

Die Welt auf den Fingerspitzen

FRICKS MONTI Kaspar Lüscher und Paul Weibel prägten Badens «Claque». Nun proben sie «Dr. Ehrlich» – ein Stück über einen, der ohne Geschichten nicht leben konnte



IN NOT Dr. Ehrlich (Kaspar Lüscher) erzählt Geschichten. Selbst erlebte? Wer will wissen, wo die wundersamen Erzählungen wurzeln. Ehrlich aber ist im Zwiespalt. ELISABETH FELLER

ELISABETH FELLER

«Ein Mann geht durch den Raum, während ihm ein anderer zusieht.» Lapidar bezeichnete der Regisseur Peter Brook einst, was das Publikum als Theater wahrnimmt. Opulente Ausstattung? Von wegen! Requisiten? Weg damit! Was aber bleibt dann übrig? «Der Schauspieler!» Wie aus einem Mund tönt, wenn der Autor und Schauspieler Kaspar Lüscher, der Regisseur Paul Weibel und die Schauspielerinnen AnnaMaria Tschopp über das Sprechen, was sie umtreibt – Theater; und das setzen sie gleich mit Existenz.

Kann Existenz auf der Bühne wahrhaftig sein? «Aber, aber», kriegt die Probenbesucherin zu hören, «da sind wir schon bei unserem

Thema: Was ist wahrhaftig, was ehrlich?» Die Stichworte befeuern Kaspar Lüscher. Nicht verwunderlich, denn ausgerechnet mit dem Unschuld implizierenden Wort «ehrlich» hat Lüscher sein jüngstes Stück betitelt.

WIE SCHON VIELE MALE zuvor ist der Fricker auf seiner steten Suche nach «randständigen» Figuren auf einen Mann gestossen, der nach einer Verleumdung durchs Theater förmlich rief: Honest Trueman, Sohn eines Schweizer Zuckerbäckers und Bauchredners sowie einer Italienerin. Getauft wird dieser Sohn auf den Namen Hanibal. Als 16-jähriger wandert er nach Amerika aus und wird dort als Honest Trueman zum be-

gnadeten Theatermann. Bei einem Brand verliert H. T. alle Einrichtungen; wird zum Alkoholiker und giert permanent nach Süßigkeiten. Mit bereits 59 Jahren stirbt H. T.

Das sind, in Kürze, die Fakten, die den Theatermann Kaspar Lüscher bewogen haben, die Biografie des Theatermanns H. T. mit Fragen zu Ehrlichkeit und Lüge zu ummanteln. «Ohne Geschichten», sagt Lüscher, «kann niemand leben.» Paul Weibel, Lüschers beruflicher Weggefährte aus einstigen «Claque»-Zeiten, schiebt nach: «Gerade das Theater lebt von Geschichten und von Sehnsüchten der Zuschauer. Es ist ein Ort spielerischer Reflexion.» Als solcher wirkt es lebendig, was Weibel indes auf keinen

Fall mit dem «schrecklichen Live» in Verbindung gebracht haben will.

BINSENWAHRHEIT: Sein Charisma bezieht das Theater in seinen lebendigsten Momenten aus der «knisternden» Wechselwirkung zwischen Schauspieler und Zuschauer. Er, der füglich Angesprochene, nimmt für bare Münze, was «die da oben erzählen». Dabei wissen ja alle, dass es sich um einen temporär befristeten Schein handelt. Wie wunderbar, wenn einem dieser immer wieder Schauer über den Rücken jagt.

Sieht und hört man Lüscher bei der Probe zu, erschliesst sich jener Schein, den «Dr. Ehrlich» zeit seines Lebens als Sein für sich in An-

spruch nahm, unverzüglich. Denn da knüpft einer zwar an Erlebtes an, spinnt es jedoch weiter – bis es zum Gewebe einer neuen, bestrickenden Geschichte wird. «Ehrlich lügt zwar, aber daraus entsteht eben Kunst», sagt Lüscher entwaffnend und bewundert Ehrlich um dessen Kunst, «die Welt mit Geschichten auf den Fingerspitzen zu balancieren». Welch finaler Satz! Doch Paul Weibel kommt flugs mit Pablo Picasso: «Die Kunst ist eine Lüge, die uns der Wahrheit näher bringt.» Wir geben uns geschlagen. Ehrlich.

«Dr. Ehrlich»: Mo, 17., Mi, 19., und Do, 20. Oktober, 20.15 Uhr, in Fricks Monti. Weitere Aufführungen sind geplant.

Spielfreude und viel Fantasie

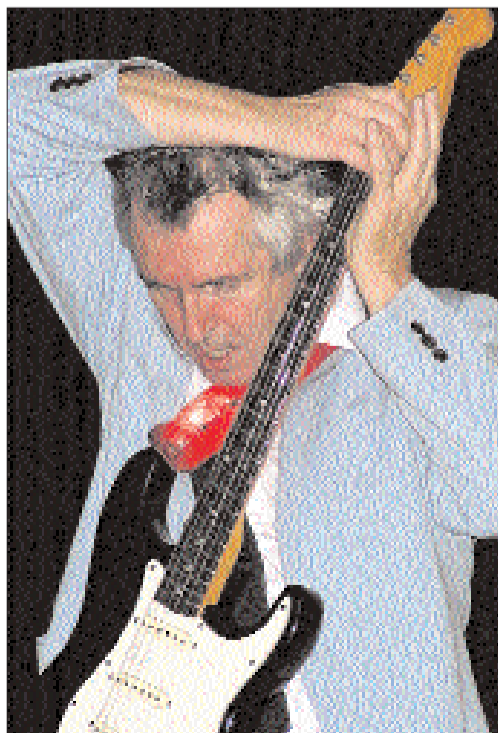
TUHLAUBE AARAU Mary Poppins-Stück für Kinder.

BENNO WIRZ

Schlimm steht es bei den Geschwistern Liese (Vivianne Mössli) und Sabine (Doro Müggler) zu Hause am Kirschkuchenweg 171. Morgens vor halb acht Uhr beginnt es schon zu regnen. Mami Zimmerli muss zur Arbeit. Papi Zimmerli kann sich aus selbigem Grund weder um Haushalt noch um die Mädchen kümmern. Klar stinkt da aus Kühlschrank und Abfalleimer, und am allermeisten stinkt dem Geschwisterpaar. Es ist also Zeit zum Gegenschlag. Es ist höchste Zeit für Liese und Sabine, ein Spiel der besonderen Art zu spielen. Es heisst: Wir denken uns ein Kindermädchen aus, eines wie Mary Poppins. Und für dieses Spiel, ideenreich, hinreissend und witzig umgesetzt vom Berner Theaterensemble Weltalm unter Leitung von Peter Zumstein, braucht es nicht viel Schnickschnack: Kartonkisten, Kirschblütenlämpchen (Bühne/Kostüme: Karin Engel), eine gehörige Portion Spielfreude und natürlich viel, viel ungebändigte Fantasie. Da kann auch das Kindermädchen alias Mary Poppins, das auf seinem Easyjet angefliegen kommt, ein Musikus (Frank Gerber) sein. Solange der Zauber des Spiels wirkt, und der wirkt leider nur, während der Kirschkuchen im Garten des Kirschkuchenweges 171 blüht, schrumpft der Kosmos auf die Grösse eines Kinderzimmers, dehnt sich die Woche auf 9 Tage aus, explodieren Sterne, fallen Sternschnuppen vom Himmel und fügen sich tausend Scherben zu einer Hatschi-Ming-Vase.

Die Macht des bezaubernden Kinderspiels verfehlt seine Bühnenwirkung nicht. Mancher Kindermund kichert, kreischt oder bleibt staunend offen, mancher Erwachsenenbauch bebzt vor Lachen. Nicht alles kann hübsch und gut bleiben, wenn das Theaterspiel aus und das Licht wieder an ist. Jetzt heisst es wieder in den Alltag zurückkehren, Medizin schlucken, Lauch essen und abends brav ins Bett gehen. Vielleicht aber taucht nun in manchem Kinderbettli die Idee auf, ein Spiel zu spielen, dem ähnlich, das Liese und Sabine Zimmerli ausgeheckt haben.

«9Tage hat die Woche»: Sa, 29., 17.00 Uhr, und So, 30. Oktober, 11.00 Uhr, im Fabriktheater Rote Fabrik, Zürich.



WERNER BODINEK Bei Jimi Hendrix gelandet. EF

Theatralisches Roadmovie mit Luftgitarre

STERNENSAAL WOHLLEN Werner Bodinek hebt ab mit einem Stück Musik für einen Schau- und drei Plattenspieler. Ein Augenschein bei den Proben zeigt, in welchen Rockhimmeln Bodinek landet.

ELISABETH FELLER

Wuum! Der Mann beugt seinen Kopf über die Gitarre, zupft die Saiten, reisst das Instrument hoch und entlockt ihm Jubel. Ach, wünschte man sich nicht exakt diesen Sound für das Dasein im Himmel, falls man je dorthin gelangte? Sicher. Denn wer legte schon Protest ein bei einer Landung in Jimi Hendrix' Wolkenreich? Um Sceptikern den Wind aus den Segeln zu nehmen: Mit «Hardrock-Himmel» hat der Amerikaner Tom Coraghesan Boyle in der Tat eine vertraut-surrealistische Ge-

schichte geschrieben über einen Musiker, der stirbt und sich auf die Suche nach Jimi Hendrix' Himmel begibt.

WIE EINE LANGE Traumsequenz mutet die Suche des Protagonisten an, der, mit einer E-Gitarre unterm Arm, über den Bebop-, Polka- und Blues- schliesslich den ersehnten Hardrock-Himmel erreicht. Wenn das kein Stoff ist, aus dem Träume gewirkt werden dürfen! «Eben», lächelt der Schauspieler Werner Bodinek. Er weiss, wovon er spricht und wovon er spielt. Denn der 57-jährige,

mit freien Theatertruppen wie Momo, M.A.R.I.A. und ond-drom mannigfach Verbundene, ist ein exzellenter Musiker.

Seit 40 Jahren spielt er Gitarre, weshalb er mit Namen wie John Lennon, Brian Jones, Janis Joplin, Jim Morrison, Sid Vicious auf Du und Du ist. Mit Anbiederung hat Bodineks Liebe nichts zu tun, wohl aber mit jenem Respekt, der bei den Proben in Wohlens Sternensaal fast mit Händen zu greifen ist. Hier probt Bodinek in einer von ihm sehr geschätzten Infrastruktur «ein Stück Musik

für einen Schau- und drei Plattenspieler» mit Texten von T. C. Boyle, Roel van den Bentz und Paul Steinmann.

ZUSAMMENGEHALTEN wird das anfänglich disparat erscheinende durch viel, den Text spiegelnde Musik, die Bodinek entweder selbst spielt oder – einem Stafettenläufer gleichend – ab Konserve aufgreift. Als «Roadmovie mit Luftgitarre» bezeichnen er und Regisseur Klaus Hemmerle diese Produktion. Ist Nostalgie nicht programmiert? «Bloss nicht», winken beide ab und verwei-

sen auf den «philosophischen» Hintergrund. Ein hierfür nicht zu grosses Wort, denn «Himmelblue» wirft Fragen auf wie etwa Wer bin ich? oder Wie viele Himmel erlebt ein Mensch? Da jede Etage einer bestimmten Altersstufe gleichkommt, erkennt Bodinek in jeder auch sein Leben wieder – «Selbstironie inbegriffen», wie er lachend bekennt.

«Himmelblue»: Heute Sa, 1. Oktober, 20.30 Uhr im Sternensaal in Wohlten.